

„Emotional, rational und religiös“

02.01.2013, Von Thilo Adam

Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium in der Eusebiuskirche in Wendlingen aufgeführt

Nachdem die Kantorei der Eusebiuskirche an Dreikönig vor fast einem Jahr die Kantaten IV bis VI des Bach'schen Weihnachtsoratoriums BWV 248 aufführte, reichte Kantor Walter Schimpf am Sonntagabend nun mit einem in großen Teilen identischen Ensemble die ersten drei Kantaten nach.



Gemeinsam mit Gastorchester und Solistenquartett (hier: Gundula Peyerl und Torsten Müller) gelang der Kantorei der Eusebiuskirche Wendlingen unter Walter Schimpf eine vielschichtige Deutung der Kantaten I bis III aus Bachs Weihnachtsoratorium. tad

WENDLINGEN. Die Geschichte der Weihnachtsnacht, von der Geburt des Jesuskindes im Stall bis zu den herbeieilenden Hirten, schildert Bach darin. Entsprechend legte er als Leipziger Thomaskantor die Uraufführung 1734 auf die damals üblichen drei Weihnachtsfeiertage. Die heutige Aufführungspraxis dagegen schreckt meist nicht davor zurück, das Oratorium schon in der Adventszeit erklingen zu lassen. Mit ihrem Termin am Sonntagabend umgingen die Wendlinger die geballt mit Kulturereignissen aufwartenden Vorweihnachtswochen und bereicherten die in der Regel veranstaltungsärmere Zeit „zwischen den Jahren“ mit einer Pflichtveranstaltung für Kulturbeflissene – einer künstlerisch äußerst exquisiten zumal.

Wie schon bei den drei letzten Kantaten sang Gundula Peyerl die Solopartien im Sopran. Mit Bachs Kantate „Süßer Trost, mein Jesus kömmt“ lieferte sie eine musikalische und inhaltliche

Introduktion zum Oratorienhauptwerk, verkündete als Engel die „große Freude“ im Accompagnato-Rezitativ „Fürchtet euch nicht“ und wusste im Duett „Herr, dein Mitleid, dein Erbarmen“ ihre klare Stimme ausdrucksstark und nuanciert mit Torsten Müllers sonorem, gefällig timbrierten Bass zu verbinden. Zeigte Müller bei seiner Arie „Großer Herr und starker König“, effektiv kontrastiert von Klaus-Ulrich Danns Solotrompete, noch leichte Schwächen in höheren Lagen – freilich ohne dass die Strahlkraft seiner Interpretation litt –, wurden seine inbrünstigen Rezitative mit zunehmender Aufführungsdauer zum Rückgrat der Kantaten.

Auch Julius Pfeifer – dank seines hellen, lyrischen Tenors in der traditionellen Rolle des Evangelisten – war mit den biblischen Berichten wesentliche Handlungsstütze. Der Semantik seines Arientitels „Frohe Hirten, eilt, ach eilet“ zum Trotz ging er seine Passagen seelenruhig und mit scheinbarer Leichtigkeit an. Wie Pfeifer wusste Wiebke Wieghardt mit fein gezeichneten Koloraturen die Botschaft der Texte musikalisch differenziert herauszuarbeiten. Eingesprungen für die kurzfristig erkrankte Cecilia Tempesta, verlieh Wieghardt mit ihrem warmen Mezzosopran den frommen, oft allzu marienhaft-schicksalsergeben vorgetragenen Alt-Partien selbstbewusste Spritzigkeit.

Kantor Walter Schimpf deutete die Stücke zumeist mit einem angenehmen Zug nach vorn und nahm durch den Verzicht auf größere Experimente den leidigen Tempodiskussionen, die regelmäßig mit heutigen Aufführungen von Renaissance- und Barockstücken einhergehen, den Wind aus den Segeln.

Einfühlsam und äußerst geschmackvoll bereitete das Orchester mit Konzertmeister Joachim Ulbrich den Solisten ein differenziertes und wandlungsfähiges Fundament. Unter Schimpfs souveräner und engagierter Leitung entfalteten alle Register klangschön ihre Farben und trugen so einen wesentlichen Teil zum intensiven musikalischen Erlebnis des Weihnachtssoratoriums bei. Höchstes Lob verdienten sich die agile – zu Beginn vielleicht eine Spur zu präsent – Continuogruppe für ihr hellwaches Musizieren, genauso wie Streicher und Holzbläser für ihren transparent ausgespielten Dialog in der berühmten Pastorale „Sinfonia“ zu Beginn der zweiten Kantate.

Mindestens ebenso hoch einzuschätzen ist die „Arbeit“, die der um einige Gastsänger erweiterte Chor der Eusebiuskantorei am Sonntag ablieferte: Im Gegensatz zu dem nahezu ausnahmslos mit professionellen Instrumentalisten besetzten Orchester stand hier ein Laienchor mit beachtlichem Altersumfang auf der Bühne. Strahlkräftig und energisch zupackend nahmen sich die Sängerinnen und Sänger der festlich-opulenten Eckchöre an, intim, kollektiv innehaltend erklang in den Chorälen, getreu der gängigen Deutung, die menschliche Rezeption des christlichen Hochfestes. In allen Registern klangschön ausgewogen, jederzeit hervorragend deutlich artikulierend und aufmerksam phrasierend, gelang der Kantorei eine mehr als respektable Deutung dieses barocken Monumentalwerkes.

Minutenlanger Beifall am Ende der Aufführung belohnte die Beteiligten für ihren Einsatz. Walter Schimpf meint: „Auch wenn die Organisation, die Proben zu einer solchen Veranstaltung in der Regel außergewöhnlich anstrengend sind, lohnt sich der Aufwand allemal. Es ist mir jedes Mal eine besondere Freude und Ehre, all diese fantastischen Musiker bei solch einem Stück zu dirigieren.“

Für das Begleitheft entschied sich Schimpf für einen Text des Musikwissenschaftlers und Theologen Meinrad Walter. Die Zeitlosigkeit des Weihnachtsoratoriums macht Walter daran fest, dass es die Hörer „emotional, rational und religiös“ anzuregen vermöge. Ob dies in seiner Gesamtheit auf das Publikum in der am Sonntag übervollen Eusebiuskirche zu übertragen ist, sei dahingestellt. Positiv anregend war die Aufführung in jedem Fall.